



Gustav Henkel Werbekarte der Henkelschen Elektricitätswerke aus dem Jahre 1910



Lithographie Heinrich Henkels von Eduard Handwerck, um 1849, MHK



Carl Henschel, Lithographie, Druck von Theodor Fischer in Kassel, 1845, Stadtarchiv

dampf GmbH), dessen Ideen er z. T. erstmals umsetzte. 1892 errichtete er in der Hunrodstr. in → *Wilhelmshöhe* ein Elektrizitätswerk, dessen Dampfmaschinen mit Heißdampf betrieben wurden; mit der Abwärme seines Kraftwerks wurden (ganz modern) das Palmenbad, Kassels erstes Hallenbad, und das Gewächshaus im → *Park Wilhelmshöhe* beheizt. Später elektrifizierte H. den gesamten Kasseler W. Er war Initiator und Bauherr der → *Herkulesbahn*; ab 1902 wurde Braunkohle transportiert, die in H.s Kraftwerk verfeuert wurde, ein Jahr später startete der Personenverkehr zum → *Herkules*; der Betrieb der Herkulesbahn wurde im April 1966 eingestellt. H. wirkte jahrzehntelang als Kommunalpolitiker in Ks.: 1906–19 war er Stadtverordneter und 1919–30 ehrenamtl. Beigeordneter und Vertreter des OBs. Unter seinem Einfluss wurden das Lossekraftwerk, die → *Lutherkirche* und die → *Christuskirche* erbaut. Sein Grab auf dem Wahlershausener Friedhof (→ *Friedhöfe*) wurde zum Ehrengrab erklärt. ro

Henkel, Heinrich Ludwig Michael (* 9.1.1802 Schmalkalden, † 26.6.1873 Ks.) Der Sohn eines Bergrats und Oberschultheißen studierte 1817–22 in Marburg und engagierte sich dort als Sprecher der Burschenschaft. 1823 wurde er Anwalt in Kirchhain und zwei Jahre später Obergerichtsanwalt in Marburg. Dort stellte er sich 1830 mit einer radikalen Broschüre an die Spitze der Petitionsbewegung. In den Jahren 1833, 1845–50 und 1862–66 war er Abgeordneter für die oberhess. Städte in der kurhess. Ständerversammlung. Der seit 1834 als Anwalt in Ks. tätige H. galt mit seinen scharfsinnigen Reden und seinen unorthodoxen Ansichten bald als ein „enfant terrible“ unter den liberalen Abgeordneten. So stimmte er 1833 gegen eine Anklage des erkonservativen Ministers → *Ludwig Hassenpflug*, trat für die Deutschkatholiken und 1847 für die Errichtung eines Denkmals für Kurfürst → *Wilhelm II.* ein. „Der Henkel“, wie er sich selbst 1848 auf Flugblättern titulierte, war Mitgl. der Frankfurter Paulskirche, des Gothaer und des Erfurter Parlaments. Im → *Verfassungskonflikt 1850* agierte er im bleibenden ständischen Ausschuss und wurde deshalb 1852 zu 22 Monaten Festungshaft verurteilt, die er in Spangenberg verbüßte. In den 1860er Jahren trat er für eine nationale Einigung

unter Führung → *Preußens* und deshalb auch 1866 für die → *Preussische Annexion* ein. H. wurde kurz vor seinem Tod 1873 zum → *Ehrenbürger* ernannt. eg

Lit.: Grothe, Neigung; Losch, Henkel.

Hennig, Dieter (* 3.5.1924 Magdeburg, † 4.5.2004 Ks.) leitete viele Jahre in Personalunion die → *Murhardsche* und → *Landesbibliothek* sowie das → *Brüder Grimm-Museum* in Ks. Dabei erwarb er sich v. a. im Jahr 1972 Verdienste um beide Institutionen: Am 22.9.1972 konnte H. nach intensiver Suche in Philadelphia die seit Kriegsende vermisste erste Seite des → *Hildebrandsliedes* und den Willehalm-Kodex entgegennehmen und nach Ks. zurückbringen. Vier Wochen später wurden im → *Schloss Bellevue* die ersten Schau Räume des Brüder Grimm-Museums eröffnet. Vor seinem Engagement in Ks. war der Philologe von 1954 bis 1958 Mitarbeiter am „Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm“ an der Arbeitsstelle der Göttinger Akademie der Wissenschaften. Nach einer Bibliotheksausbildung in Freiburg übernahm er 1968 die Leitung der Murhardschen und Landesbibliothek. Ein Jahr später wurde er als Nachfolger von → *Ludwig Denecke* Leiter des Grimm-Museums. Bis 1976 übte H. beide Ämter aus, danach konzentrierte er sich auf das Thema → *Grimm*, auch als Geschäftsführer der → *Brüder Grimm-Gesellschaft*. Als Koordinator der Veranstaltungen zum 200. Geburtstag von → *Jacob* und *Wilhelm Grimm* organisierte er 1985/86 mit seinem späteren Nachfolger Bernhard Lauer eine umfangreiche Ausstellung zu Leben und Werk der Brüder Grimm. Der vierbändige Ausstellungskatalog gilt noch heute als Grundlagenwerk der Grimm-Forschung. hhe

Henschel, Carl, eigentlich Georg Christian Carl (* 24.4.1759 Gießen, † 2.6.1835 Ks.), erlernte im väterlichen Betrieb das Gießereihandwerk. 1777 wurde er als Geselle bei dem Stück- und Rotgießer Johann Friedrich Anton Storck in Ks. angestellt. Er heiratete 1780 dessen Tochter Friedericke und wurde Teilhaber an der Gießerei. Seine Frau unterrichtete ihn im Lesen, Schreiben und Rechnen. Lgf. → *Friedrich II.* verlieh H. und seinem Schwiegervater 1785 das alleinige Privileg, Glocken, Kanonen und ähnliche Erzeugnisse im von Lgf. → *Karl* gegründeten → *Gießhaus*